

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 21 (1943)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

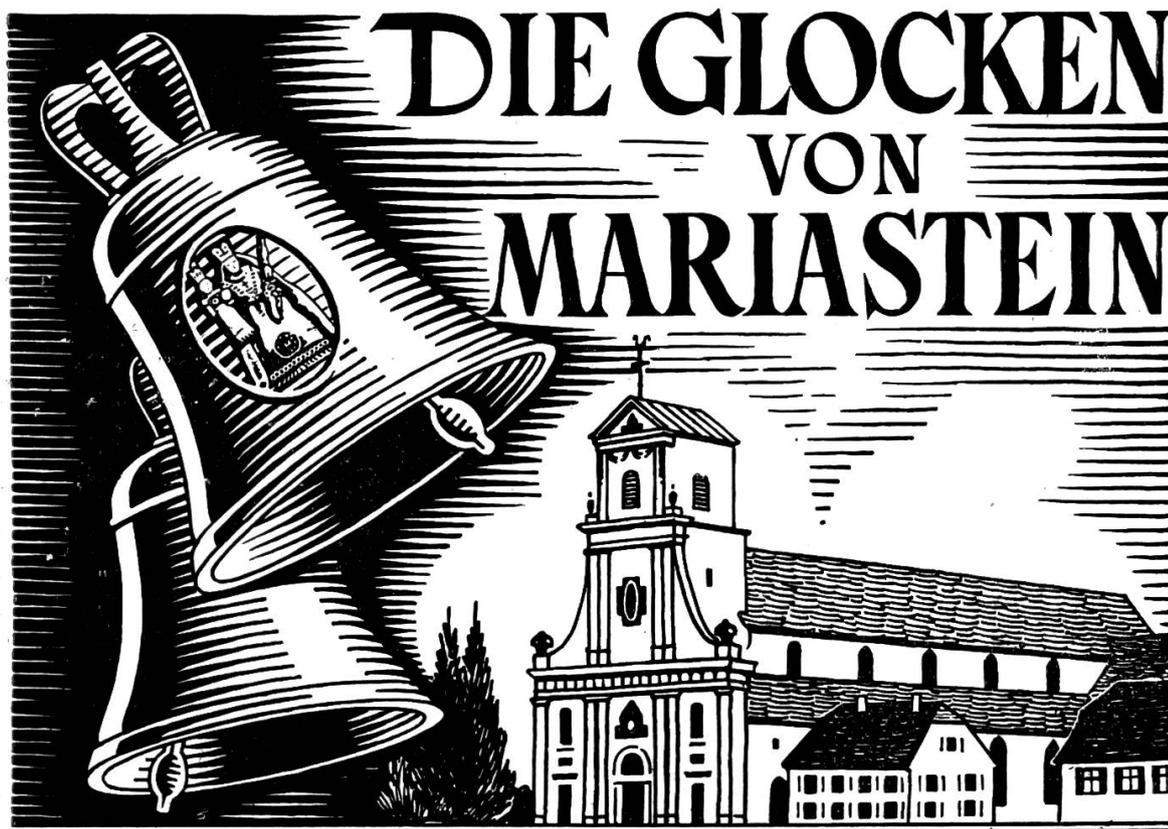
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4

Mariastein, Oktober 1943

21. Jahrgang

Hilferuf zur **R**osenkranzkönigin

Du Königin des hl. Rosenkranzes! Du Hilfe der Christen! Du Zuflucht
des Menschengeschlechtes! Du Siegerin in allen Schlachten Gottes!
Wir werfen uns flehend vor Deinem Throne nieder. Wir sind si-
cher, bei Dir Erbarmen zu finden, Gnade, wirksame Hilfe und Schutz
in der gegenwärtigen Drangsal, nicht vermöge unserer Verdienste,
wohl aber durch die grosse Güte Deines mütterlichen Herzens.

Papst Pius XII.

Gottesdienst-Ordnung

24. Okt.: 19. So. n. Pf. Evgl. vom königl. Hochzeitsmahl. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
28. Okt.: Do. Fest der hl. Ap. Simon und Juda 8.30 Uhr: Amt; 3 Uhr: Vesper.
30. Okt.: Vorverlegte Vigil von Allerheiligen, aber kein gebot. Fasttag. 8.30 Uhr: Amt; 3 Uhr: Vesper.
31. Okt.: Sonntag vom Christkönigsfest. Evgl. von Christus dem König. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Weihegebet, Segen und Salve.
1. Nov.: Mo. Fest „Allerheiligen“, kirchl. gebot. Feiertag. Evgl. von den 8 Seligkeiten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Tagesvesper, anschließend Totenvesper mit Libera.
- Ablatz von Allerseelen, ähnlich wie an Portiunkula. Von heute Mittag 12 Uhr an und den ganzen Allerseelentag können alle Gläubigen so oft einen vollk. Ablatz zum Trost der Armen Seelen gewinnen, als sie nach würdigem Sakramenten-Empfang eine Kirche besuchen und daselbst reumütig nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater ... beten. Wer an diesem Tage verhindert ist, kann diesen Allerseelen-Ablatz unter gleichen Bedingungen auch am Samstag Mittag, den 6. November, und Sonntag, den 7. November, gewinnen.
2. Nov.: Di. Gedächtnis aller abgestorbenen Christgläubigen oder Allerseele n. Jeder Priester darf heute zum Trost der armen Seelen 3 hl. Messen lesen. In richtiger Wertschätzung dafür werden die Gläubigen auch zahlreicher denselben beiwohnen. Sie beginnen um halb 6 Uhr und werden bis 8 Uhr fortgesetzt. Um 9 Uhr ist ein feierl. Requiem.
3. Nov.: Fest des hl. Pirminius, Abtes und zugleich erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Hochamt, darauf Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 2.30 Uhr: Rosenkranz; 3 Uhr: Predigt, dann Vesper mit sakram. Segen. Vor u. nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
4. Nov.: Requiem für Mons. Bourcard.
5. Nov.: Requiem für die verstorb. Mitglieder des Wallfahrtsvereins.
7. Nov.: 21. So. n. Pf. oder Allerseelen-Sonntag. Evgl. vom unbarmh. Knecht. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
9. Nov.: Di. Kirchweihfest von der Basilika des allerh. Erlösers. 8.30 Uhr: Amt.
13. Nov.: Sa. Fest Allerheiligen = Benediktiner. Vollk. Ablatz unter den gewöhnl. Bedingungen. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
14. Nov.: 22. So n. Pf. Evgl. von der Steuermünze. Gottesdienst wie am 7. Nov.
15. Nov.: Mo. Benediktiner = Allerseele n. 8.30 Uhr: Feierl. Requiem mit Libera.
17. Nov.: Mi. Fest der hl. Lebthigin Gertrud, Benediktinerin. Vollk. Ablatz. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
20. Nov.: Sa. Heute wird die Messe vom 23. So. voraus gefeiert.
21. Nov.: 24. So n. Pf. und Fest Mariä Opferung.

Die Heiligen - unser aufmunterndes Vorbild

(Zum Allerheiligenfest.)

Nicht wenige der Menschen sehnen sich darnach, einen Blick in die Geheimnisse der Zukunft werfen zu können, vor allem eindringen zu können in das Dunkel, in das das Leben nach dem Tode für sie gehüllt ist. Daher befragen sie die Karten und forschen in den Sternen und rufen die Geister der Verstorbenen, um dann schliesslich doch getäuscht und enttäuscht zu sein. Wir gläubige Katholiken brauchen das nicht. Wir wissen durch unsern Glauben, dass uns nach diesem, gerade in unseren Zeiten oft recht beschwerlichen und dornen- und tränenreichen Erdenwandern dort drüben über den Sternen, bei unsern Brüdern und Schwestern in Christo ein Plätzchen bestimmt ist, das wir nach Gottes erbarmungsreichem Willen einst einnehmen sollen, wenn wir unsere Erdenlaufbahn in Gott vollendet haben. In seiner Abschiedsrede im Abendmahlssaale hat der Heiland die beseligenden Worte gesprochen, die nicht nur seinen Aposteln, sondern auch uns galten und gelten: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten.“ (Joh. 14, 2.) Damit wir dort sein können, wo unser Heiland ist, fordert er uns auf: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Mt. 5, 48.)

Wohl mag uns Angst und bange werden und wir möchten wohl verzagen, ob wir je diese Vollkommenheit erreichen werden bei unserer Armseligkeit und Willensschwäche. Ist das nicht eine Forderung, die Menschenkräfte übersteigt?

Deshalb öffnet uns heute unsere treubesorgte Mutter, unsere heilige katholische Kirche, den Himmel und lässt uns an unserem geistigen Auge vorüberziehen all die ungezählten Scharen der Heiligen, wie sie einst der Seher von Patmos, der Lieblingsjünger Johannes, vorüberziehen sah in seiner Vision und wie er uns diesen unübersehbaren Zug geschildert hat in dem hl. Buche der Geheimen Offenbarung: zuerst die duodecim millia signati, die zwölftausend Gezeichneten aus allen 12 Stämmen der Kinder Israels — wir mögen heute darunter all die Heiligen verstehen, die von der Kirche aus jeder Rasse und Sprache, aus jedem Alter und Geschlechte, aus jedem Stande und Berufe ins Verzeichnis der Heiligen eingetragen und mit dem Merkmal der Heiligkeit ausgezeichnet wurden. Nach diesen 12 Mal 12,000 Gezeichneten erscheint die grosse Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen — wir mögen darinnen all die Millionen und Millionen von Bewohnern des Himmels erkennen, die unbeachtet von der grossen Welt in stiller Pflichterfüllung sich die Himmelsseligkeit errungen. Sie stehen da vor dem Throne und dem Lamme, angetan mit weissen Kleidern und mit Palmen in ihren Händen. „Wer sind sie und woher sind sie gekommen? Diese Frage stand auf den Lippen des Johannes und sie wurde ihm beantwortet mit dem Bescheid: „Das sind diejenigen, die gekommen sind aus grosser Trübsal und ihre Kleider weiss gewaschen haben im Blute des Lammes.“ (Offb. 7, 14.) Ja sie sind gekommen aus grosser Trübsal,

aus dem Tränental der Erde, wo nach den Worten des Apostels „die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt“ (Röm. 8, 22). Sie sind gekommen aus der irdischen Welt, wo seit dem Augenblick des Strafurteils des erzürnten Gottes sich der Freudengarten des Paradieses schloss, wo Leid der mannigfachen Art unter den Menschenkindern weilt. Sie sind gekommen aus jenen Menschen, die gleich dem Apostel zu klagen haben: „Ich sehe ein Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet und mich gefangen hält unter dem Gesetz der Sünde.“ (Röm. 7, 23.) Sie stammen aus jenen Menschen, die mit dem Apostel Paulus seufzen: „Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Röm. 7, 24.) Aus der gleichen Welt stammen sie, aus der auch wir stammen; vom gleichen Fleisch und gleichen Gebein wie wir sind auch sie gebildet gewesen und die gleichen Leidenschaften und Sinnlichkeiten wie bei uns tobten auch in ihnen und suchten sie niederzuringen.

Schon die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, die späteren Säulen der Kirche, sind Zeugen dieser Menschlichkeit. Petrus ging hindurch durch Menschenfurcht und Feigheit und Untreue. Paulus kam aus glühendem, mordgierigem Christus- und Christenhass und musste sich durcharbeiten durch die mannigfachsten Schwierigkeiten und Verfolgungen und Leiden, hatte zu dulden einen Dorn fürs Fleisch, hatte zu ringen mit einem Satansboten. Maria Magdalena war eine stadtbekanntes Sünderin und Fleischesdienerin. Augustinus bekennt von sich aus seinen Jugendjahren: „Ein so kleiner Knirps und schon ein so grosser Sünder.“ Bis tief in seine Jungmannsjahre hinein war sein ausschweifendes und gottfernes Leben die Ursache vieler Tränen seiner Mutter. Ein Franz von Sales war ungemein jähzornigen Gemütes. Vinzenz von Paul konnte sehr mürrisch sein gegen seine Umgebung. Ignatius von Loyola wird geschildert als eitler, junger Ritter, der viel auf gute Haltung hielt, Haare, Hände, Nägel so fein pflegte, gegen die Frauenwelt galant wie nur ein Spanier sein konnte, der dem Spiele und Ehrenstreitigkeiten huldigte. Ein Franz von Assisi ist der junge ausgelassene Kaufmannssohn, der einen Teil seiner Jugendjahre voll genoss. Ein Andreas von Corsini aus adeliger Familie von Florenz lässt sich von seinen frommen Eltern nicht von seinem Lasterleben zurückhalten und ist nach den Worten seiner Mutter der reissende Wolf, der das Herz seiner Mutter zerfleischt. Ein Franziskus Xaverius will hoch hinaus, ein grosser Mann, ein berühmter Professor werden. Ein Johannes Gualbertus glüht von Rache gegen den Mörder seines Bruders. Doch genug der Beispiele.

Und sie alle sind Heilige geworden, eingezeichnet im Heiligenbuch der Kirche, auch wenn sie mit schweren menschlichen Armseligkeiten beginnen mussten. Ja wahrlich, sie sind alle gekommen aus grosser Trübsal. Wenn wir die Heiligengeschichte durchforschen, so finden wir die verschiedensten Wege, auf denen Gottes Gnade sie gesucht und gefunden hatte; sie hatten sich finden lassen.

Und wir, Auch uns sucht Gott; er will ja, dass „alle selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“. „Das ist der Wille Gottes, dass ihr heilig seid.“ (1. Thess. 4, 3.) Gott ist ja die Liebe. Got-

tes Liebe zu uns hat sich darin geoffenbart, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn das Leben haben. Darin zeigt sich die Liebe: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns geliebt und seinen Sohn gesandt als Sühnopfer für unsere Sünden.“ (1. Joh. 4, 9 ff.) Waschen wir darum, wie es die Heiligen getan, unsere armseligen Seelen immer wieder „im Blute des Lammes.“ „Das Blut Jesu macht uns von aller Sünde rein . . . Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, und nicht bloss für unsere, sondern für die Sünden der ganzen Welt.“ (1. Jo. 1, 7; 2, 2.) Im.

Unsere liebe Frau mit den sieben Schmerzen

(Gedanken zur neurenovierten alten Wallfahrtskirche zu Mariastein.)

Pilger, die schon in Mariastein gewesen, erinnern sich besonders daran, wie sie auf dem unterirdischen Wege von der schmucken Wallfahrtskirche hinunterstiegen zur Gnadenkapelle. Vor dem Abstieg über die steile Treppe kamen sie an einem Kreuz vorbei. Daneben fand sich eine Türe, die in die künstlerisch geschmacklose Siebenschmerzenkapelle hineinführte.

Diese Schmerzenkapelle der Muttergottes hatte eine interessante Eigentümlichkeit: sie besaß ein Sakramentshäuschen, das allerdings durch Tafel zum Teil eingedeckt war und durch ein im Jahre 1892 hingepflastertes Pendant auf der andern Seite des Altares fast zu einem kitschigen Ornament neugotischer Gestaltung herabgewürdigt worden ist. Doch laut schrienen gotische Ziffern, die das Jahr 1520 anzeigten, daß ein ehrwürdiges Altertum durch das Unverständnis des kunstarmen 19. Jahrhunderts ein unrühmliches Grab gefunden.

Wer heute diese noch vor einem Jahr so erbärmlich anmutende Kapelle betritt, muß vor dem Wunder der Umgestaltung und Erneuerung gebannt und entzückt stehen bleiben, das sich in diesem altherwürdigen Raume vollzogen hat. Durch die Hoherzigkeit der Äbte von Mariastein und Engelberg, durch den unermüdlichen Sammelleifer des Superiors der Wallfahrt, des hochw. Pater Willibald Beerli, ist ein Werk gelungen, das man mit Fug und Recht: Entdeckung und Glorifizierung der ursprünglichen Wallfahrtskirche und eines zweiten Gnadenbildes von Mariastein betiteln darf.

Nach Entfernung des unschönen Getäfels entdeckte man bei der Untersuchung des Ruhezirkreuzes vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Größer war die Ueberraschung und Freude, als auch solche vom ausgehenden 15. Jahrhundert zum Vorschein kamen. Darnach handelt es sich hier um eine Kirche, die jene Weihe erhalten hat, die nur bedeutenden Gotteshäusern zuteil wird. Wie aus alten Dokumenten zu entnehmen ist, muß die Reichensteinische Kapelle (dort so genannt) zwischen 1471/82 ihre kirchliche Weihe erhalten haben. Wozu sollte aber die Kirche gebaut worden sein? Noch stand die große Basilikakirche nicht. Ein Eichenwald soll die weite Ebene des Hochplateaus von Mariastein bedeckt haben. Tief unten im Stein befand sich das seit dem Hochmittelalter verehrte Gnadenbild, zu dem man auf einer steilen Treppe hinunter gelangte. Der Platz war eng begrenzt, sodaß dort kaum Raum

war für einen größeren Pilgertagesdienst. Da kam der Gedanke, oben eine kleine Kirche zu bauen nebst einem Priester- oder Bruderhause.

Es fand sich auch dafür eine edle Stifterin in der Familie der Edlen von Reichenstein, die im 15. Jahrhundert die Herrschaft des benachbarten, heute in Ruinen stehenden Schlosses von Landskron besaß. Diese Familie baute die Wallfahrtskirche, die ganz freistehend den Felsenhügel von Mariastein krönte. Ein Turm mit einer Mauer grenzte das Heiligtum gegen die Waldseite ab. Vor dem Bruderhause befand sich nach Osten hin ein Baumgarten, in dem die Edlen von Reichenstein bei ihrem öfteren Besuchen sich aufhielten.

Im Jahre 1541 erfuhr diese edle Familie einen offensichtlichen Gnadenschutz Marias. Während die übrigen Mitglieder der Familie im genannten Garten lustwandeln, begab sich der Junker Hans Düring Rich von Reichenstein in die nahe Felsenhöhle, um sich dort etwas niederzulegen. Raum aufgestanden, muß er sich zu weit hinausgewagt haben. Der faule Ast, an dem er sich hielt, brach und der Junker fiel 24 Klafter weit über den Felsen hinab, bei einbrechender Nacht des 13. Dezembers. Bis in die dritte Stunde blieb er im Abgrund liegen in seinem Schweiß ohn menschliche Hilfe und als man ihn fand, war er wohl verwundet, hatte aber nichts gebrochen, als allein den Kiffel und war bei guten Sinnen. Nach bangem Warten und Suchen fand ihn der Pfundhauspriester mit seiner Haushälterin bei gutem Verstand. Eilends lief derselbe in die benachbarte Mühle zu Flüß, um Hilfe zu holen. Der Müller, Werner Kürn, kam denn sofort mit seinem Knecht Symon und einem Pferd und führten den Verwundeten zu Pferd hinunter in sein Haus, wo der Junker acht Tage lang gute Pflege fand, bis er dann in einer Tragbahre auf das Schloß Landskron zurückgebracht werden konnte.

Zum Andenken an diese wunderbare Rettung ihres Sohnes haben die Eltern des Geretteten die Kleider des Sohnes, die er am Tage des Unglückes trug, dem Gotteshaus geschenkt. Ebenso ließen sie vor der Kirche ein Kreuz aufstellen und ein „Mirakelbild“ verfertigen, das heute, dank dem gütigen Entgegenkommen der hohen Regierung von Solothurn wieder die Reichensteinische Kapelle schmückt. Auf der einen Seite ist der Vorgang des Unglücks dargestellt, auf der andern die Widmung angebracht.

Ueber dem Felsen erblickt man die Siebenschmerzenkapelle, wie sie ehemals war. So wird das Bild zu einem historischen Denkmal erster Güte.

Die Reichensteinische Kapelle wurde dann im Jahre 1617 renoviert. Von dieser Renovationsepöche kamen verschiedene Graffiti, sowie Malereien in den Fensternischen zum Vorschein, als man letztes Jahr daran ging, die Schmerzenskapelle in neuem Glanze erstehen zu lassen. Die Graffiti in der hinteren rechten Ecke postierten sich mit ihren zwei Wappen wie zu Seiten einer Votivtafel oder einer Votivgabe. Es handelt sich um Graffiti zweier Hans Jakob Rich von Reichenstein, von denen der eine Stammhalter von Brombach, der andere Stammhalter des Geschlechtes von Biederthal geworden. Es stellt sich die Frage, ob die Votivgabe dieser beiden Reichenenthaler-Edlen etwa die Madonna war, die heute über

dem Altare in einer Nische thront und für die als Ursprungszeit die Jahre 1620—1650 angegeben werden.

Da in den Fensternischen neben den Heiligen Nikolaus und Ottilia auch die Pestheiligen Karl Borromäus und Edeltraut gemalt sind, die auch aus jener Zeit zu stammen scheinen, ist die Absicht nicht von der Hand zu weisen, daß die Bereicherung der Reichensteinischen Kapelle besonders als Dank für Schutz in Pestzeiten erfolgt ist.

So wäre auch die Mutter Gottes mit den sieben Schwertern ein Votivbild aus jener schweren Pestzeit, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Gegend von Basel heimgesucht hat.

In den Jahren 1696—1698 wurde von den Benediktinermönchen von Mariastein die neue Abtei gebaut. Das Dach der Schmerzenskapelle wurde bei dieser Gelegenheit abgetragen und die Kapelle in den Bau der neuen Abtei einbezogen. Eine leichte Kassettendecke mit Wappen der Familie Reich von Reichenstein und wahrscheinlich auch Muttergottes-Symbolen muß der Kapelle eine heimelige Note gegeben haben. Ein kleiner Teil dieser Wappenbilder präsentiert sich uns zwischen zwei dieser freigelegten, mit modernem Schnitzwerk versehenen Balken. Uns Aargauer interessiert die Wappentafel in der Mitte, wo sich uns eine Edle aus dem heutigen Aargau vorstellt. Die Wappentafel hat folgende Inschrift:

„des frey reichs wohlhoch gebührner edler ritter Ludwig Beat reich von reichenstein hauptmann von Inzlingen, wohlhoch gebührne freyreichs edle Maria Anna Catharina reich von reichenstein gebührne truckseß von rihnfelden, gemahlin.“

Unten links das Wappen der von Reichenstein: die Saufeder; unten rechts das 5 mal blau-weiß geteilte Wappen der von Truckseß und die Jahreszahl 1729.

Von der erfolgten Renovation der Schmerzenskapelle im 19. Jahrhundert reden wir nicht. Wir werfen nun einen Blick in die heute in neuem Gewande sich präsentierende Kapelle.

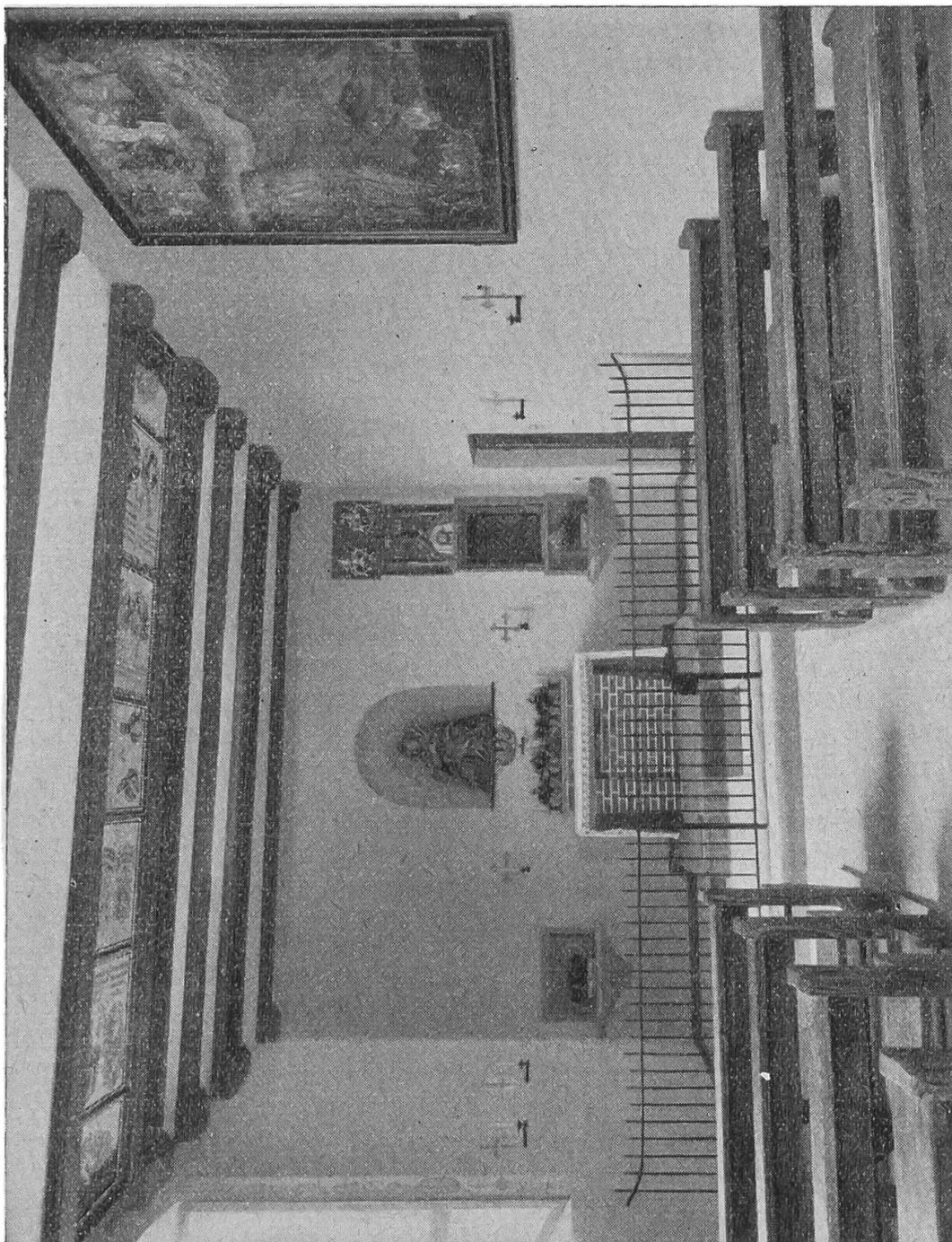
Ein Altar grüßt uns, dessen Aufbau aus Klinkerstein besteht; das Podium, auf dem er steht, ist mit Klinkerplättli belegt. Neu ist auch die Nische, in der das Gnadenbild U. L. Fr. von den sieben Schmerzen thront, sowie die Kredenznischen zu beiden Seiten des Altars. Das Pseudosakramentshäuschen zur Linken des Altars ist verschwunden; umso schöner nimmt sich dafür das neu renovierte echte Sakramentshäuschen aus dem Jahre 1520 aus. Neu sind die Schnitzereien an den Balken der Decke. Neu sind auch die originellen Kniebänke aus gebranntem Tannenholz mit sehr gut geschnitzten Doggen, die kunstgewerbliche Künstlerhände als Bildner verraten. Die behandelten Themen entsprechen sinnreich; auf der linken Bankreihe von vorn nach hinten: Kalvaria, Stier, Himmelspforte und Löwe, Mond und Pelikan, Palme, Krone und Rose, Turm Davids mit drei Fenstern und Einhorn; auf der rechten Bankreihe von vorn nach hinten: Blume mit sieben Schwertern und Phönix, Stadt Gottes und Pfau, Sonne und Hahn, Marterrad und Vase mit Passionsblume, Arche des Bundes und Adler.

Zum Schluß unserer Kunstbetrachtung wenden wir unsere Blicke zum Glanzpunkt dieser ehrwürdigen Wallfahrtskirche, dem Bilde der Schmerzensmutter mit den sieben Schwertern. Allein



wegen diesem zweiten Gnadenbild von Mariastein, das sich in künstlerischer Vollkommenheit wie auch in milder Anmut zeigt, wäre eine Renovation dieser Kapelle in dieser kostspieligen Zeit voll zu rechtfertigen gewesen. Da sitzt die Gnadenvolle in rotem Gewand, eingehüllt in einen blauen, mit Blumenmustern besäten Mantel, der zugleich als Kopftuch dient, und hält mit beiden Händen kraftvoll und fast gierig ihre Brust zusammen, in die sieben Schwerter eben sich hineingestoßen haben. Der Faltenwurf des Mantels ist so nach hinten ausgeweitet, daß man meinen könnte, der Künstler hätte ausdrücken wollen, was der Prophet einst ausrief und was man gern der Schmerzensmutter in den Mund zu legen beliebt: Groß wie das Meer ist mein Schmerz. Und doch wird durch die

Stellung der Quersalten des Gewandes, des vorgestellten rechten Beines und durch den Ausdruck des Gesichtes jener Ausgleich geschaffen, daß das Schmerzensbild zu einem Schmerzenswonnebild wird. Währenddem Maria mit beiden Händen die Schwerter gleichsam an sich und in sich hineindrückt, ruht ihr großer und majestätischer Blick über dem sieghaft überwundenen Herzeleid. Für jeden Leidgedrückten wird es eine Wonne sein, wenn er dieses Schmerzenswonnebild betrachtet und auf seine Seele wirken läßt. Ohne ein Prophet zu sein, dürfen wir sagen, daß dieses zweite Gnadenbild von Maria Stein ebenso viele, wenn nicht sogar mehr Pilger zu seinen Füßen sehen wird, als jenes liebe erste, das den Ruhm des Klosters Maria Stein begründet. Und doch wird keines dem andern



Konkurrenz machen. Das Gnadenbild im Stein wird das Herz wie bis heute hinwenden zu jenen ewigen Freuden, in deren Genuß Maria dort unten bereits eingegangen ist als Königin des Himmels. Das Gnadenbild über dem Stein führt uns in die tiefste Erdennot der Mutter Gottes und zeigt sie uns als die heldenhafte Märtyrin unter dem Kreuze und als die sieghafte Ueberwinderin größten Mutterleidens und ärgsten Erdenkummers. So wird das eine Gnadenbild den Pilger trösten und aufrichten in seinem Leid — wir dürfen es als providentiell bezeichnen, daß die Schmerzensmutter gerade in gegenwärtiger Kriegszeit zu neuen Gnaden erstanden —, das andere und ältere Gnadenbild wird uns das frohe Hoffen vermitteln auf die zukünftigen Güter. Ist das eine Bild Karfreitagsbild, wird das andere zum frohen Osterbild; aber beide sind da, um erdverstaubten Herzen den Weg zu weisen zum unvergänglich Ewigen, zum einzig Erstrebenswerten, zum allein Begehrenswerten, dem höchsten Ziel und Ende des Menschen: Gott.

Dr. F. A. S.

Betet für den Heiligen Vater

Betet den Rosenkranz, mahnte die liebe Muttergottes im Jahre 1917 die drei Hirtenkinder von Fatima, damit der Krieg zu Ende gehe. Betet für die Bekehrung der Sünder, die in Gefahr sind, ewig verloren zu gehen, denn viele kommen in die Hölle, weil niemand für sie opfert und betet. Betet für den Frieden der Welt, hat der Heilige Vater schon so oft während diesem Krieg seine Söhne und Töchter ermahnt und jetzt ist er mehr oder weniger selbst ein Gefangener. Deutsche Truppen haben den Kirchenstaat umstellt und deutsche Fallschirmjäger auf dem Petersplatz sich niedergelassen. Der freie Zutritt zum Heiligen Vater ist somit gesperrt, wie auch der freie Verkehr mit der Außenwelt dem Heiligen Vater genommen ist, selbst die Benützung des Vatikanseiners ist ihm unmöglich gemacht. Da ist es nun doppelte Pflicht eines jeden Katholiken für den Heiligen Vater zu beten, daß ihm seine Freiheit wieder gegeben werde. Als Petrus, der erste Papst ins Gefängnis geworfen, betete die ganze Christenheit für seine Befreiung und siehe, ihr Gebet wurde auffallend erhört. Auch heute kann und wird Gott helfen, wenn die Stunde geschlagen. Aber beten sollen und wollen wir.

Ein schönes Gebet legt uns die Kirche selbst in den Mund in den Worten: „Lasset uns beten für unsern Papst Pius XII. Der Herr erhalte und stärke ihn, er mache ihn glücklich auf Erden und lasse ihn nicht in die Hände seiner Feinde fallen.“

(Wer dieses Gebet zugleich mit einem Vater unser und Begrüßt feist du Maria betet, kann jedes Mal einen Ablass von 3 Jahren gewinnen und wer es einen Monat lang täglich betet und einmal die hl. Sakramente würdig empfängt, kann sich eines vollkommenen Ablasses teilhaftig machen.)

Ein anderes Ablassgebet für den Heiligen Vater lautet: Herr Jesus, schirme und schütze durch dein göttliches Herz unsern Heiligen Vater, den Papst. Sei du sein Licht, seine Kraft und sein Trost! (Ablass von 300 Tagen.)

Christus der wieder anzuerkennende König der Welt

(Zum Jahrestag der ersten Enzyklika Pius XII. Summi „Pontificatus“.)

„Der Zeitpunkt der inneren Wiedergeburt ist gekommen; jeder von uns muss den alten Menschen ablegen.“ So steht in einem Aufruf, den der schweizerische Bundesrat in denkwürdiger Stunde vor einigen Monaten erlassen hat. Klingt dieses Wort nicht an ein anderes Wort, das schon im Jahre 63 n. Chri. ein gewaltiger Geistesheros, der grosse Völkerapostel Paulus aus seiner römischen Gefangenschaft heraus an die zum Teil noch nach heidnischen und jüdischen Grundsätzen lebenden Epheser geschrieben hat? „Wandelt nicht mehr gleich den Heiden, die nach ihrem verkehrten Sinne wandeln! . . . Ihr habt Christus nicht in solcher Weise kennen gelernt, soweit ihr von ihm gehört habt und über ihn unterrichtet worden seid, so wie es in Jesus Wahrheit ist. Ihr sollt euren früheren Wandel lassen und den alten Menschen ablegen, der seiner trügerischen Gelüste wegen untergeht. Ihr sollt euch vielmehr durch den Geist in eurem Sinne erneuern und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (Ezh. 4, 17 ff.)

Der hl. Paulus, der an sich selbst eine gewaltige Umänderung vornehmen musste, der gleichfalls den alten Menschen ab- und den neuen Menschen angelegt hat, gibt in den angeführten Worten zugleich den Lehrer und Meister an, unter dessen Leitung und nach dessen Weisung diese Umwandlung vor sich gehen muss, wenn sie zum Segen reichen soll.

Es darf wohl als Fügung der göttlichen Vorsehung jene Art und Weise angesehen werden, in der gerade die letzten Päpste sich als ausgesprochen christozentrisch in ihren hauptsächlichsten Rundschreiben erwiesen haben:

Leo XIII., der so mächtig die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu förderte und an der Jahrhundertwende die Welt dem göttlichen Herzen weihte;

Pius X., der mit seinem Wahlspruch „Omnia instaurare in Christo, Alles in Christo erneuern“. Christus in den Mittelpunkt seines päpstlichen Amtes stellte und durch eine eucharistische Weltbewegung die Gläubigen in recht innige Vereinigung mit dem in der geheimnisvollen Brotsgestalt verborgenen Heiland bringen wollte;

Pius XI., der vor den Augen der Welt Jesus, den Menschensohn, feierlich als König der Menschheit verkündet und ihm im Christkönigsfest eine Krone geweiht hat, die alles überstrahlt;

Pius XII., der bereits in seiner ersten vor Jahresfrist zum Christkönigsfest erlassenen Enzyklika „die Huldigung vor dem ‚König der Könige und Herrn der Herrscher‘ (1. Tim. 1, 15) gleichsam zum Stafelgebet seines Pontifikates machen“ will und dazu mahnt, Christus die ihm entzogenen Königsrechte über die Welt wieder zuzuerkennen.

Nicht als ob die Christkönigswürde Jesu jetzt erst erkannt worden wäre, nein, sie ist in der hl. Schrift zu tiefst verankert. Isaias be-

grüsst ihn: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn wird uns geschenkt, das Herrscherzeichen auf der Schulter. Sein Name ist: Wunderbarer Ratgeber, Gott und Held, ein ewiger Vater, Friedensfürst. Das Reich wird gross, endlos der Friede. Er nimmt Besitz von Davids Thron und Reiche errichtet dies aufs neue, festigt es durch Recht und durch Gerechtigkeit von nun an bis auf ewig.“ (Is. 9, 5 ff.) — Seine Herrschaft umfasst die ganze Erde: „Fordere von mir (spricht Gott zu ihm): Die Nationen geb ich dir zu eigen, der Erde Grenzen zum Besitz.“ (Ps. 2, 8.) „Herrschen wird er von einem Meere zum andern, vom Strom bis an der Erde Grenzen. Ihm sollen sich beugen die Wüstenbewohner, seine Feinde zur Erde sich beugen! . . . Es werden ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen.“ (Ps. 71, 8 ff.)

Schon vor seiner Geburt wird durch den Erzengel Gabriel sein Königtum verkündet: „Er wird gross sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; er wird über das Haus Jakob herrschen in Ewigkeit und seines Reiches wird kein Ende sein. (Lc. 1, 32 f.)

Jesus selbst hat wiederholt, besonders gegen Ende seiner Lehrtätigkeit, auf seine Königswürde hingewiesen und vor Pilatus bekennt er: „Ja, ich bin ein König.“ (Joh. 18, 37.) Und Pilatus gibt seinen Schreibern den Auftrag, als Inschrift über das Kreuz die Worte zu setzen: „Jesus von Nazareth, König der Juden.“

Dass die Juden einen Messiaskönig erwarteten, zeigt die Frage der Weisen aus dem Morgenlande nach dem neugeborenen König der Juden. (Mt. 2, 2.) Bei seiner Berufung zum Apostel begrüsst Nathanael den Herrn: „Meister, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel.“ (Joh. 1, 49). Nach der ersten wunderbaren Speisung der Tausende wollte das Volk den grossen Wundertäter zum König machen. (Joh. 6, 15.) Dem Triumphzug eines Königs glich sein feierlicher Einzug in Jerusalem.

Darum gehörte das Königtum Christi zum Glaubensgut der christlichen Urkirche, die ja nichts anderes war als der weitere Ausbau und die Vollendung des israelitischen Gottesreiches. Das bezeugt die Anklage der Juden in Thessaloniki gegen die Christen: „Sie alle handeln den Verordnungen des Kaisers zuwider: sie sagen nämlich: ein anderer sei König, Jesus.“ (Apg. 17, 7.) Für diesen Glauben zeugt auch der Apostel Paulus: „Er (Christus) muss herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füsse gelegt habe.“ (1. Cor. 15, 25.) Nach der Geheimen Offenbarung ist Jesus der Sieger auf dem weissen Rosse, der auf seinem Haupte viele Kronen trägt (19, 12). Johannes nennt ihn dort den „Herrscher über die Könige der Erde (1, 5), den „Herrn der Herren“ und den König der Könige“ 17, 14; 19, 16), der herrschen wird von Ewigkeit zu Ewigkeiten“ (11, 15).

Auch die Menschen der heutigen Tage müssen diese Herrschaft wieder anerkennen. Aber leider ist wahr, was Papst Pius XII. in seiner Erstlingszyklika schreibt: „Am Eingang des Weges, der zur geistigen und sittlichen Not unserer Tage führt, steht der todbringende Versuch von nicht Wenigen, Christus zu entthronen, die Verwerfung des Ge-

setzes der Wahrheit, das er verkündete, des Gesetzes der Liebe, die der lebenspendende Odem seines Reiches ist.“ Muss nicht „der Streiter Christi — sei er Priester oder Laie — Zeuge sein, um mit dem Heiligen Vater zu sprechen, wie die Lebenswahrheiten und die Lebenswerte unseres christlichen Gottesglaubens grundsätzlich abgelehnt oder doch tatsächlich verdrängt werden, wie die Tafeln der Gottesgebote mit frevelnder Hand zerbrochen werden, um an ihre Stelle neue Gesetzestafeln zu setzen, aus denen der sittliche Gehalt der Sinaioffenbarung, der Geist der Bergpredigt und des Kreuzes verbannt sind“. Darum „möge in solcher Umwelt und Geisteslage das . . . Christkönigsfest . . . ein Gnadentag tiefgehender Erneuerung und Erweckung im Sinne der Herrschaft Christi sein! Ein Tag, an dem die Weltweihe an das Göttliche Herz in besonders feierlicher Weise vollzogen werden soll; an dem die Gläubigen aller Völker und Nationen huldigend und sühnend sich um den Thron des ewigen Königs scharen, um Ihm und Seinem Gesetze, das ein Gesetz der Wahrheit und Liebe ist, den Schwur der Treue zu erneuern für Zeit und Ewigkeit. Es sei ein Gnadentag für die Getreuen, wo das Feuer, das der Herr auf die Erde brachte, in ihren Herzen immer mehr zu heller, lauterer Flamme sich entfache; ein Gnadentag für die Lauen, Müden und Verdrossenen, an dem ihr kleinmütig gewordenes Herz im Geiste sich wieder erneuert und ermannt; ein Gnadentag auch für die, welche Christus noch nicht erkannt oder wieder verloren haben“.

Es gibt ja, wie Pius XII. mahnt, nur einen Weg zu der auch vom schweizerischen Bundesrat angestrebten Erneuerung: „Die Königsrechte Christi wieder anerkennen, zurückfinden zum Gesetz Seiner Wahrheit und Seiner Liebe, das ist der einzige Weg der Rettung für den Einzelmenschen und die Gemeinschaft.“

Möge das Rundschreiben Pius XII., zur Christkönigsfeier des Vorjahres erlassen, recht vielen, die über Geschieke von Ländern und Völkern zu entscheiden berufen sind, den richtigen Weg zur wahren Völkerbefriedigung und zum endgültigen Völkerfrieden zeigen. Das sei unser Flehen zu Christus, dem einzigen und wahren König der Menschheit!

Im.

Gebetskreuzzug vom September.

Auch dieser Gebetskreuzzug wies vor- und nachmittags einen guten Besuch auf. Vater Subprior Joh. Bapt. Weber behandelte in seiner Predigt die vierte Vaterunser-Bitte: Gib uns heute unser tägliches Brot. Gott, der Brotvater aller Menschen, spendet daselbe reichlich, sodaß alle zu leben hätten; aber aus Neid und Gewinnsucht hat man vor 6 Jahren große Mengen Korn zu Heizzwecken verwendet oder gar ins Meer versenkt und heute müssen viele Menschen hungern und darben, weil man die Gaben Gottes geschändet. Ist das nicht ein Fingerzeig von oben? Gott will, daß wir seine Gaben schätzen und demütig darum bitten. Bei aller Sorge um Nahrung für den Leib dürfen wir aber die Nahrung für die Seele nicht vergessen, das Himmelsbrot, denn also spricht der Heiland: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles Uebrige wird euch hinzugegeben werden.“

Pfarreiwallfahrt Don-Bosco, Basel

Am 12. September, dem Fest Mariä Namen, machte die Pfarrei Don-Bosco in Basel, unter Führung von S. S. Pfarrer Engeler, ihre Jahreswallfahrt zu U. L. Frau im Stein. Nach dem feierlichen Einzug der 500 Pilger hielt Pater Utmann eine zeitaufgeschlossene Predigt. Er wies darauf hin, daß das Fest Mariä Namen ein Gedächtnis an den Sieg ist, den die christlichen Heere im Jahre 1683 vor Wien über die gewaltige Uebermacht der Mohammedaner davon trugen. Das Abendland schwebte in höchster Gefahr, als Papst Innozenz XI. hinwies auf Maria, der Helferin der Christenheit. Mehr den ungezählten Ave Maria und dem Rosenkranz, als der Kunst, die Waffen zu führen, war die Befreiung aus größter Not zu danken.

Wiederum steht die Welt in Flammen, ist das Christentum in größter Gefahr. Da spricht die Gottesmutter in Fatima, und Papst Pius XII. weist auf das unbefleckte Herz Mariens hin: von dort kommt Rettung; ihr Wort: Tut alles, was mein Sohn euch sagt, zeigt den Menschen den Weg in eine bessere Zukunft, welche auf einer Neuordnung der Welt nach Gottes Geboten begründet sein muß.

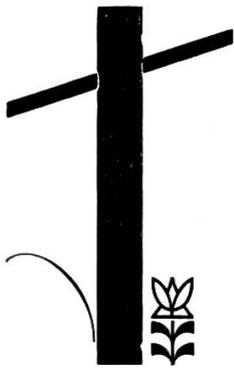
Die Gesänge beim sakramentalen Segen sowohl, der im Anschluß an die Sonntagsvesper stattfand, als auch bei der Andacht, die um 5 Uhr in der Gnadenkapelle gehalten wurde, sind vom Kirchenchor Don-Bosco würdig zu Gehör gebracht worden.

Bezirkswallfahrt von Dorneck-Thierstein

Es ist nicht mehr als ein Zeichen der Wertschätzung und Dankbarkeit, wenn das Kapitel Dorneck-Thierstein, in dessen Gemarkung das Heiligtum und der Gnadenort Mariastein liegt, alljährlich eine gemeinsame Wallfahrt durchführt. Wohl kommen im Verlauf des Jahres viele Pilger aus allen Gemeinden, sei es einzeln oder in Gruppen oder in Pfarrei-Prozession an diesen Gnadenort. Aber einmal darf sich das gläubige Volk wohl geschlossen um seine Priester und Seelsorger scharen, um offiziell die Gnadenmutter zu begrüßen. Gute Kinder, die in der Fremde weilen, kommen doch auch wieder einmal zusammen im lieben Elternhaus, bei ihrer lieben Mutter. Die Leimentaler und Schwarzbuben wollen sicher gute Kinder Mariens sein. Darum kommen sie alle Jahre einmal gemeinsam in großen Scharen aus all den weit verzweigten Tälern zu ihrer Landesmutter. Der 28. September vereinigte dieses Jahr gegen 1400 Pilger im großen Marienheiligtum zu einem gemeinsamen Dank-, Buß- und Betttag.

Gegen 9 Uhr wallte ein eigentlicher Pilgerstrom ins Gotteshaus. Mit wenig Ausnahmen waren alle Pfarrherren mit ihren Schäflein gekommen. Viele derselben empfingen noch die hl. Sakramente. In der Vormittagspredigt schilderte S. S. Vikar Birrer von Dornach die uns von Christus überlassene Mutter als Mutter mit dem wachsamem Auge, der helfenden Hand und dem liebevollen Herzen. Durch lebensnahe Beispiele suchte er diese Wahrheiten verständlich zu machen. Auf die eindringliche Predigt feierte S. S. Vikar Sager von Muri, der gleichen Tags eine Wallfahrt gemacht, das levitierte Hochamt.

Allerseelen



Wann still der Abend dämmert, dann geh ich hin zum Grab
Wo eine gute Mutter man senkte längst hinab.
Es ist ein kleiner Hügel mit dunklem Rasengrün,
Worin des Taues Perlen wie helle Tränen glüh'n.
Ein Kreuz steht in der Mitte, ein einfach schlichter Stein,
Ich grub der Mutter Namen mit Wehmut selbst hinein.
„Die Welt ist arg und böse, ach höre nicht auf sie;
Von ihrer List und Tücke lass dich betören nie“.
So sprach sie oft und reichte die Hand mir mütterlich,
Und als ich zog von dannen, da weint' sie bitterlich.
Sie gab mir gute Lehren und sah mir lange nach,
Ich kann sie nicht vergessen, sie bleiben in mir wach.
So oft nun wiederkehret der Allerseelentag,
Zum lieben Muttergrabe ein Blümchen still ich trag.
Von Herzen dort ich bete und flehe inniglich:
Du gute, teure Mutter, geleit' und segne mich!

Nachmittags halb 2 Uhr drängten sich die Pilger aufs neue ins Heiligtum U. L. F., um zunächst der Predigt von S. S. Vater Pius zu lauschen. Zuerst ließ er eine Reihe von Bußpredigern Revue passieren. Dann kam er auf den neuesten Bußprediger, die Muttergottes in Fatima zu sprechen und fragte: Was hat sie von den drei Hirtenkindern resp. von Portugal verlangt und was verlangt und erwartet sie von uns? Buße, Gebet und Weihe an ihr unbeflecktes Herz. Durch Erfüllung dieses Gnadenrufes sichern wir uns Gottes Schutz und Segen und Mariens Hilfe in jeder Not.

Auf die Predigt hob dann ein mächtiger und ergreifender Gebetssturm zur Königin des Rosenkranzes an, in einer gemeinsamen Bußprozession, bei welcher ein altehrwürdiges Muttergottes-Bild aus dem Jahre 1654 mitgetragen wurde. An diese öffentliche Dank- und Bittprozession schloß sich die Aussetzung des Allerheiligsten mit verschiedenen Gebeten um den Frieden und die Anliegen der Pilger, sowie die Weihe an das unbefleckte Herz Mariä. Mit dem sakramentalen Segen und dem „Großer Gott, wir loben Dich“ fand die Wallfahrt ihren offiziellen Abschluß. Aber für den Alltag beginnt erst die Arbeit, das Gehörte im Werk zu erfüllen, denn selig, die Gottes Wort hören und es beobachten.

Altarweihe der Sieben-Schmerzenkapelle

Samstag, den 25. September fand die Altarweihe der neu renovierten Sieben-Schmerzenkapelle durch den hochwürdigsten Abt Basilius Niederberger statt. In Rücksicht auf den beschränkten Raum konnte nur eine kleinere Zahl von Gästen und Gönnern geladen werden. Die hohe Regierung von Solothurn war vertreten durch Herrn Landammann Dr. Max Obrecht, den Staatschreiber Schmid und einige Mitglieder der Kommission für Schutz und Erhaltung von Altertümern und historischen Denkmälern. Alle Teilnehmer folgten mit großem Interesse den vielen Gebeten und Zeremonien an Hand eines Büchleins über die Altarweihe. — Tiefsinnig sind die diesbezügl. Gebete der Kirche, durch welche einerseits der schädliche Einfluß der bösen Geister vom Ort der Opferstätte und den Opferseelen ferngehalten und anderseits der Segen des Allerhöchsten auf dieselben herabgerufen wird. Möge die traute Kapelle aufs Neue allen Leidtragenden eine Stätte des Trostes und des Segens sein. —

Bei Tisch begrüßte Abt Basilius all' die erschienenen Gäste, vorab den Vertreter der hohen Regierung, Herrn Landammann Dr. Obrecht und seine Begleiter. Er dankt allen, die der Einladung gefolgt und an der Festfeier teilgenommen und dazu irgendwie beigetragen. Eine glückliche Fügung brachte es mit sich, daß man am Anfang der geplanten Renovation auf alte Malereien gestoßen. Dank der Hilfe sachverständiger Leute, vorab des Klosters Engelberg, konnte die ursprüngliche Wallfahrtskirche wieder im Glanze der alten Stifter, der Familie von Reichenstein wieder hergestellt werden. Das größte Verdienst kommt dabei dem P. Superior Willibald zu, der vor seinem Schlaganfall nicht bloß den Anstoß gegeben zur Renovation, sondern auch Mittel und Wege gefunden zur Finanzierung derselben. Ein besonderer Dank gehört auch der hohen Regierung, die dem Werk die Krone aufgesetzt durch die Deponierung des Reichensteinischen Mirakelbildes an seinem Bestimmungsort.

Herr Landammann Dr. Obrecht dankt hernach dem Abt im Namen der Regierung für die ergangene Einladung zum heutigen Fest und die glückliche Ausführung der Renovation. Was ihn dabei besonders freut, ist nicht bloß die Wiedergeburt und Erhaltung der Kapelle zu den ihr bestimmten Kultuszwecken, sondern das verständnisvolle Entgegenkommen der Regierung das historische Mirakelbild seinem Ort und seiner Bestimmung wieder zurückgegeben zu haben. Möge es denn auch nach dem Willen der Stifter ungezählten Pilgern ein Unterpfand des Vertrauens auf Mariens Hilfe und zugleich eine Quelle reichen Trostes sein.

Zum Schluß überreichte der Abt den hohen Gästen bereits die ersten Exemplare der kunstreichen Festschrift über die Reichensteinische Kapelle, über deren gediegene Abfassung und Ausstattung jeder verständige Leser sich freuen kann.

P. P. A.

Werbet für die „Glossen von Mariastein“